

## Predigt über 1. Joh. 2,12-14 (V) am 22. Sonntag n. Trin. in Lohr (5.11.2023)

Wir hören auf den Predigttext für den heutigen Sonntag. Er steht im ersten Brief des Johannes im 2. Kapitel:

„<sup>12</sup>Ich schreibe euch, ihr Kinder, weil euch eure Sünden um Jesu willen vergeben sind. <sup>13</sup>Ihr Väter, ich schreibe euch, weil ihr den kennt, der von allem Anfang an da war. Ihr jungen Leute, ich schreibe euch, weil ihr den Bösen besiegt habt.

<sup>14</sup>Lasst es mich noch einmal sagen: Ich schreibe euch, Kinder, weil ihr den Vater kennt. Ich schreibe euch, Väter, weil ihr den kennt, der von allem Anfang an da war. Ich schreibe euch, ihr jungen Leute, weil ihr stark seid, das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Teufel besiegt habt.“

*(angelehnt an NGÜ)*

Liebe Gemeinde!

### I.

Unsere Gottesdienste sind ja meistens generationenübergreifende Zusammenkünfte. Es stimmt zwar, dass überwiegend Senioren den Gottesdienst besuchen – jedenfalls in den meisten Gemeinden. Aber es sind auch eilige im mittleren Alter und fast immer Jungendliche da, nämlich unsere Konfirmanden und Präparanden.

Ich finde es nicht nur nett, dass das so ist, sondern auch wichtig. Obwohl es oder besser gesagt weil es zwischen den Generationen große Unterschiede in den Ansichten und Meinungen und

auch im Lebensstil und in der Lebensauffassung gibt. Darum haben wir ja auch besondere Gruppen und Kreise im Gemeindeleben, die auf die jeweiligen besonderen Bedürfnisse der Generationen eingehen – vom Kindergottesdienst über den Konfirmandenkurs und Hausbibelkreise für Erwachsene bis zum Senioren nachmittag. Aber es braucht auch einen Ort, wo alle Generationen zusammenkommen und sich austauschen. Es gibt so viel voneinander zu lernen, und es wäre schade, wenn man nur mit Leuten zusammen ist, die in derselben Lebensphase sind. Schnell kommt es dann zur Entfremdung und die Jungen denken: „Hilfe, wie verbohrt sind denn diese Alten! Die sind ja von vorgestern und haben den Anschluss total verpasst!“ Und die Alten denken: „Meine Güte, wie ist denn nur diese Jugend drauf? Die haben ja vor nichts mehr Respekt und meinen, sie wissen alles besser!“ Beide Haltungen sind ein Herabsehen auf die anderen, und schnell passt dann alles in feste Schublade wie „Früher war alles besser“ oder umgekehrt: „Zum Glück ist die Zeit fortgeschritten“.

Gerade in der christlichen Gemeinde sollte der Glaube an Gott ein gemeinsames Werte- und Weltanschauungsfundament sein, das die Generationen verbindet. Der Glaube trennt doch nicht, sondern verbindet, wenn man als Gläubiger – egal ob jung oder alt – auf Jesus Christus hören und ihm nachfolgen will. Natürlich wird es hier gewisse Generationenunterschiede in der Art und Weise geben, wie man den Glauben ausdrückt und lebt. Und es mag auch so sein, dass in manchen inhaltlichen Fragen die junge Generation die Antworten hinterfragt, die die Älteren nach ihrem Glaubensverständnis gegeben haben. Es gibt ja schwierige Fragen, bei denen es verschiedene Standpunkte geben kann. Und es gibt Fragen, die die Heilige Schrift offen lässt und wo Christen verschieden denken können.

Aber gemeinsam ist, dass Alte und Junge unter Jesus Christus stehen, ihn suchen und nach seinem Willen in der Bibel fragen. Das ist die stärkere Kraft, die die Generationen in der Gemeinde Jesu zusammenhält. Die Alten stehen eben nicht über den Jungen, sondern alle stehen unter Christus. Und die Jungen rebellieren eben nicht, weil es so üblich ist, sich von den Ansichten der älteren Generation zu distanzieren, sondern sie stehen unter Christus wie auch die Alten. Und im Gottesdienst stehen wir, alle Generationen miteinander, vor Gott und ehren, loben und preisen Ihn.

So muss es auch in den frühen christlichen Gemeinden gewesen sein, denn sonst würde es keinen Sinn machen, dass sich der Apostel Johannes in seinem Brief direkt an drei verschiedene Generationen richtet. In dem Abschnitt, der uns als Predigttext gegeben ist, spricht er die junge, die mittlere und die ältere Generation explizit an. Die Kinder – also die jüngste Generation bis zur Volljährigkeit, sagen wir bis 18 oder 20 Jahre. Die jungen Leute – also die mittlere Generation zwischen 20 und 50 oder 60. Und die ältere Generation – hier „Väter und Mütter“ genannt, also eigentlich die Senioren oder Großelterngeneration. Sie werden in ein- und demselben Brief nacheinander angesprochen.

## II.

Johannes, der selbst ein alter Mann gewesen sein muss, als er diesen Brief schrieb, gibt jeder Generation etwas mit auf den Weg. Etwas, das er für die jeweilige Generation besonders wichtig findet, weil er es sogar wiederholt, also dick unterstreicht.

Das bedeutet ja auch, dass Johannes durchaus sieht und anerkennt, dass jede Generation – oder sagen wir besser: jedes Lebensalter – seine besonderen Herausforderungen hat. Es gibt

Unterschiede zwischen den Generationen, die ernstzunehmen sind.

Auf der anderen Seite gilt das, was er den drei Generationen mitgibt, im Grunde für alle Christen und nicht allein für eine bestimmte Generation. Wir sehen hier also zugleich das Verbindende des christlichen Glaubens.

So wie wir als Menschen einen Reifeprozess durchlaufen vom Kindesalter über das Erwachsensein bis zum hohen Alter, so ist es auch im Glauben. Auch im Glauben können wir reifen und *sollen* wir reifen. Es ist nicht gut, wenn unser Glaubensverständnis immer auf der Stufe eines Kleinkindes stehen bleibt. Es ist wichtig, dass wir alles, was uns im Leben begegnet, gerade auch an Krisen, an Rückschlägen, an Schicksalsschlägen, an Nichtverstehen und Verzweiflung, mit dem Glauben an Gott in Verbindung bringen und dass so die Kraft, der Trost und die Hoffnung, die aus dem Glauben an Gott kommen, wachsen und stärker werden und sich bewähren. Dabei hilft natürlich auch sehr die Gemeinschaft, und zwar die generationenübergreifenden Gemeinschaft in der Kirche Jesu Christi. Voneinander lernen. Einander beistehen. Gegenseitig ermutigen.

Das setzt Offenheit voraus: dass wir über unsere Glaubenserfahrungen reden bzw. über unsere Lebenserfahrungen und wie wir sie aus dem Glauben heraus deuten und verarbeiten. Und es setzt voraus, dass wir dem anderen zuhören und versuchen zu verstehen, was ihm helfen könnte.

- Kannst dich noch erinnern an deine Anfänge im Glauben?
- Kannst du dich hinein versetzen, welche Fragen und Zweifel man als junger Christ durchlebt und durchleidet?
- Was hat dir geholfen, im Glauben an Gott durchzuhalten und zu reifen?

- Was ist es, das dich bei Jesus hält und dich immer wieder zu ihm zurück bringt?

Können wir darüber sprechen in der Gemeinde?

Ich finde es stark, dass der Apostel Johannes den Mut hat, es ganz einfach und direkt anzusprechen. Es sind natürlich keine Einzelfälle, die er hier behandelt, aber aus seiner großen Erfahrung heraus hilfreiche allgemeine Dinge, die er den Generationen mitgibt. Und besonders stark finde ich es, dass es keine gut gemeinten Ratschläge und Handlungsanweisungen sind, sondern es sind Zusagen. D.h. Johannes stellt die Generationen auf den Boden der christlichen Tatsachen.

### III.

a)

*„Ich schreibe euch, ihr Kinder, weil euch eure Sünden um Jesu willen vergeben sind... Ich schreibe euch, Kinder, weil ihr den Vater kennt.“*

Wenn jemand die ersten Schritte im Glauben geht, noch viele Fragen hat und vieles nicht versteht, dann ist ja die Gefahr groß, dass dieses kleine Pflänzchen wieder erstickt oder niedergetrampt wird. Es muss sich erst zeigen, ob dieser Weg – also sein Leben bewusst im Hören und im Vertrauen auf Jesus zu führen – gut und hilfreich ist. Der Glaube muss wachsen und sich bewähren. Er braucht Raum, um Form annehmen und das Leben wirklich prägen zu können.

Den Christen in dieser besonders schönen, aber auch gefährdeten Phase der ersten Anfänge schreibt Johannes, was sie brauchen: Ihr habt wirklich Gott, den Vater, gefunden und kennt ihn jetzt. Kennen heißt nach dem hebräischen Denken vertraut sein

und in persönlichem Umgang sein mit jemandem. Macht euch das klar: vorher war das für euch völlig unklar, wer oder was Gott ist und wie man von den höheren Mächten denken soll. Da habt ihr nun Gewissheit gewonnen: Ihr „kennt den Vater“. Und das merkt ihr daran, dass „euch eure Sünden vergeben sind“, dass also wirklich alles, was zwischen euch und Gott stand, aufgehoben ist. Das ist es doch, was sie erlebt: freier Zugang zu Gott; er schüttet ihm euer Herz aus, und er hört euch.

Darum geht weiter auf dem Weg des Glaubens und überwindet die Zweifel-Anfechtungen, in denen ihr euch immer wieder bewusst macht: ihr kennt Gott, den Vater. Euch ist diese Geborgenheit und Gewissheit geschenkt, die darauf basiert, dass Jesus alles Trennende wegnimmt.

b)

*„Ihr jungen Leute, ich schreibe euch, weil ihr stark seid, das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Teufel besiegt habt.“*

Die Fortgeschrittenen im Glauben sind über die anfänglichen Fragen und Zweifel hinausgewachsen und haben eine gewisse Stabilität oder Festigkeit erreicht. „Ihr seid stark“, sagt ihnen Johannes. Ihr habt euch treu zur Gemeinde gehalten und habt euch angewöhnt, auf Jesus zu hören. Darum hat das Wort Gottes in euch einen festen Platz. Es hat Raum und es wird in euch bleiben.

Habt darum keine Angst in den Schwierigkeiten, die das Leben mit sich bringt. Habt keine Angst vor den Widerständen, die ihr als gläubige Menschen erlebt. Habt auch keine Angst vor den Dingen, die euch zu überfordern und über eure Kraft zu gehen scheinen.

Wisst ihr, der christliche Glaube wird uns nie zu einer Sicherheit. Wir werden nie dahin gelangen, dass uns nichts mehr umwerfen und durcheinanderbringen kann. Solange wir auf dieser Welt leben, kann es passieren, dass wir als Christen aus der Bahn geworfen werden. Das können Anfechtungen sein, die von außen kommen, aber auch Anfechtungen die aus uns selbst kommen. Wir kommen nie zu einem Reifegrad des Christseins, wo uns das Böse nicht mehr wehtun, nicht mehr bedrohen oder nicht mehr verführen kann. Darum gilt es, mit Petrus auf Jesus zu sehen und von den hohen Wellen wegzuschauen (vgl. Matth. 14,22-33). Jesus, der Herr, ist immer noch größer und hilft uns.

Darum lenkt Johannes den Blick der im Glauben Fortgeschrittenen auch auf Jesus. Er hat den Bösen wirklich besiegt. Er hat den Versuchungen des Teufels widerstanden. Mit seiner Hilfe können wir das auch. Wenn wir ganz nah bei Jesus bleiben, dann stimmt diese großartige Zusage: *„Ihr seid stark und habt den Teufel besiegt!“*

c)

*„Ihr Väter, ich schreibe euch, weil ihr den kennt, der von allem Anfang an war.“*

Am Schluss noch zu den Gereiften im Glauben. Wer in seinem Lebenslauf Jahrzehnte im Glauben gelebt hat, bei dem ist der christliche Glaube fest verankert und zu einer „Tradition“ und Gewohnheit geworden. Ihn wirft so leicht nichts mehr aus der Bahn. Er muss sich auch vielleicht aufgrund seines Lebensalters nicht mehr in einem beruflichen Umfeld beweisen und gewisse Auseinandersetzungen durchstehen. Es kehrt viel Ruhe ein, im positiven Sinn, ein tiefer Friede.

Und doch – ich habe es schon gesagt – erreichen wir nie einen Stand der „Unantastbarkeit“. Und wir haben nie vollkommenen Frieden. Es gibt immer wieder Gedanken, die beunruhigen, und Fragen, die quälen. Vielleicht sind es bei den „Alten“ mehr die Gefahren, die aus der eigenen Befindlichkeit hervorgehen – aus der zunehmenden Schwäche des Körpers, aber auch aus der hohen Sensibilität der Seele und ihren Wunden – als die Gefahren von außen.

Johannes spricht den im Glauben Gereiften zu: *„Ihr kennt den, der von allem Anfang an war.“* Ein wenig schließt sich hier der Kreis zu den Kindern, denen auch gesagt wurde: *„Ihr kennt den Vater...“*. Was mir auch einen Hinweis darauf gibt, dass wir uns das Wachstum des Glaubens nicht so sehr wie eine aufsteigende Treppe vorstellen sollten, sondern eher als Weg, den wir gehen, mit Kurven und Gabelungen und wo wir manchmal vor neue, manchmal aber auch vor ganz ähnliche Hindernisse und Herausforderungen gestellt sind. An jeder Stelle des Weges können wir stolpern und uns wieder aufrappeln.

Doch eine kleine Abweichung gibt es in diesen Satz. Er heißt nicht ganz identisch: *„Ihr kennt den Vater“*, sondern: *„Ihr kennt den, der von allem Anfang an war.“* Wie gut tut es, wenn man als alter Christenmensch, wo man immer noch so viel nicht versteht und es noch so viele offene Fragen gibt – und manchmal hat man den Eindruck, es werden immer mehr Fragen – wie gut tut es da, wenn man sich zurückgebunden weiß an einen noch viel, viel Älteren: an Gott, *„der von allem Anfang an da war“*! Es gibt Geborgenheit und Frieden, sich das klarzumachen: Was hat Gott nicht alles gesehen! Er überblickt die ganze Menschheitsgeschichte nach Raum und Zeit! Was hat Er nicht alles erlebt! Und wieviel mehr hat Er zu verarbeiten als wir (menschlich gesprochen).

Und Er bleibt doch die Liebe, der Weg und die Wahrheit und das Leben. Er bleibt der treue Erlöser an unserer Seite. Lasst uns miteinander – gerade auch alle Generationen miteinander – weitergehen auf dem Weg zu Ihm hin und Ihm vertrauen!

Amen.

Nicht aufgenommener Bezug auf Rilkes Gedicht, das zum menschlichen Wachstums- und Reifungsprozess trefflich das Fragmentarische, Unabgeschlossene, aber auch eine bleibende Angewiesenheit menschlicher Existenz in Worte fasst.

*Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,  
die sich über die Dinge ziehn.*

*Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,  
aber versuchen will ich ihn.*

*Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,  
und ich kreise jahrtausendlang;  
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm  
oder ein großer Gesang.*

*(Rainer Maria Rilke, 1899)*